

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Druck und Verlag von Lipsch & Reichardt in Dresden.
Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Spezialdruck:
Nr. 11 und 2036.

Anzeigen-Zarif
Annahme von Anzeigen bis nachmittags 12 Uhr, Sonntag nur bis 11 Uhr. Die Anzeigen sind zu bringen am Sonntag vor dem Druckbeginn. Die Anzeigen sind zu bringen am Sonntag vor dem Druckbeginn. Die Anzeigen sind zu bringen am Sonntag vor dem Druckbeginn.

Bezugsgebühr
Für den Abnehmer des Dresdner Nachrichten beträgt die Bezugsgebühr für ein Jahr 3 Mark, für ein halbes Jahr 1 Mark 75 Pfennig, für ein Vierteljahr 90 Pfennig. Die Bezugsgebühr ist zu zahlen im Voraus.

Ausverkauf
wegen Umbau und Geschäftsvergrößerung
bedeutende Preisermässigung.



Joh. Treppenhauer
Uhren und Goldwaren
1 Seestraße 1, Ecke Altmarkt.



Ausverkauf
wegen Umbau und Geschäftsvergrößerung
bedeutende Preisermässigung.

Für eilige Leser.

König Friedrich August trifft morgen früh von Sibirien wieder in Dresden ein.

Das Königl. „Dresdner Journal“ veröffentlicht einen Artikel gegen die Versuche, das Märchen über die „Rebengregierung“ aufrecht zu erhalten.

Im Reichstage hielt der Reichskanzler Fürst Bismarck eine bedeutsame Rede über den Bloß.

In der russischen Reichsduma gab Ministerpräsident Stolypin eine weitere Erklärung ab.

Der Angriff der Marokkaner auf Laas Marria scheiterte vollständig.

Gerichtsweise verkundet, daß die Bank von England nächsten Donnerstag den Diskont um ein volles Prozent herabsetzen werde.

In Lissabon und Umgegend richtete ein Zyklon großen Schaden an.

Im amerikanischen Staate Connecticut wurden beim Zusammenstoße eines Eisenbahnzuges mit einem Straßenbahnwagen 8 Personen getötet, 10 schwer verletzt.

Neueste Drahtmeldungen vom 30. November.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Prin.-Tel.) Der Reichstag, dem das Handelsprovisorium mit England zugegangen ist, genehmigte den Vertrag mit den Niederlanden betreffend Unfallversicherung endgültig in dritter Lesung und setzte dann die Generaldebatte über den Etat fort. — Abg. Wiemer (Freis. Volksp.): Ich freue mich, daß der Reichskanzler so entschieden der Regenerdeutung über die Auflösung des Reichstages entgegengetreten ist. (Lachen links.) Herr Bebel prophete schon wieder den raschen Verfall des Reiches. Was von den Tropenregierungen des Herrn Bebel zu halten ist, haben wir ja bei den Wahlen gesehen. Wenn man Herrn Spahn hörte, konnte man glauben: „Dies Kind, das Zentrum, sein Engel ist so rein!“ (Heiterkeit.) Auch für die Finanzlage will das Zentrum ohne Verantwortung sein; aber die 4 Milliarden Schulden sind doch in der Zeit entstanden, in der das Zentrum ausschlaggebend war. Das Defizit im Voranschlag beträgt übrigens nicht 124 Millionen, sondern nur 76 Millionen, weil ja 24 Millionen bereitwillig von den Einzelstaaten getragen werden, und die 24 Millionen Schuldentilgung in Abzug zu bringen sind. Außerdem steigt der Ertrag der neuen Steuern. Ob weitere neue Steuern nötig sind, wird überhaupt noch in der Budgetkommission geprüft werden müssen. Die Beamtengehälter werden wir freilich erhöhen müssen. Aber dafür ist das Zentrum mit schuldig durch die Schuldpolitik, die alle Lebensmittel verteuert. Redner behauptet, daß direkte Reichsrenten der Verfassung widersprechen, und empfiehlt für den Bedarfsfall Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Defizienten und Ehegatten, Reform der Patrimonialbeiträge, Aufhebung der Brautweinsteuer-Liebesgabe und endlich direkte Steuern. Die kolonialen Forderungen werde die Kommission sehr sorgsam prüfen müssen. Wenn Dornburg eine Reise tut, so müssen wir bezahlen. (Heiterkeit.) Seine Freunde würden auch künftig nach dem Grundsatze handeln, daß die beste Waffe für das Landwehr und das beste Schiff für die Flotte gerade gut genug seien. Die geistigen Neuerungen des

Kriegsministers hätten manches Geraune zerrührt; aber in den Sälen Lyar und Hohenau erschienen das Militärkabinett doch nicht ganz vorwurfsfrei. Die Reife des Kaiserpaars nach England und die Aufnahme dort erfassen auch uns mit Genugtuung, aber man sollte sich da vor Ueberstimmung hüten. Für das Leben der Völker seien die realen Interessen entscheidend.

Reichskanzler Fürst Bismarck

erzählt sodann das Wort zu einer Rede über den Bloß, der im Mittelpunkt der Erörterung stehe. Alle Waffen, führt Fürst Bismarck aus, sind gegen ihn geschwungen worden, und zwar seit dem ersten Tage seines Bestehens. In der „Ain. Volkszeit.“ habe ich schon Dinge gegen den Bloß gelesen, auch Gedichte, u. a. nach der Melodie: „Nonia Wilhelm sah ganz heiter“ (Große Heiterkeit). Das Zentrum könnte auf mannigfache Weise, hieß es da, gegen den Bloß vorgehen, und es könnte bald den rechten, bald den linken Meier spielen. (Heiterkeit.) Aber ich glaube, die Bloßparteien können lange miteinander gehen, wenn sie ebenfalls eine geeignete Taktik wählen, und ich da gerade das Zentrum zur Lehre dienen lassen. Ich verkenne die Schwierigkeiten für den Bloß keineswegs. Die Haupt Schwierigkeit liegt darin, daß es allen Parteien schwer fällt, sich in die neue Lage zu finden. (Heiterkeit.) Wichtig ist, daß die Bloßparteien in allen großen Fragen zusammenhalten (Nun links: Wahlrecht!), in Fragen, von denen das Wohl und Wehe des Vaterlandes abhängt. Dabei könnten die einzelnen Parteien doch in grundsätzlichen Fragen ihren eigenen Weg gehen, ebenso in untergeordneten Fragen. Er könne sich beispielsweise vorstellen, daß die Bloßparteien in der Frage der Gastpflicht des Tierhalters bei der Abmähmung auseinandergingen. (Heiterkeit.) Man sollte aufhören, wenn einmal eine einzelne Differenz eintritt, gleich von dem Verfall des Bloßes zu sprechen. Auf die großen Entscheidungen kommt es an; daraus, daß nicht Gegensätze entstehen, die ein weiteres Zusammengehen unmöglich machen. In meiner ersten Rede habe ich erklärt, daß ich immer schäferlich würde an unserer bewährten Wirtschaftspolitik. Ich habe ferner die Fortsetzung einer gefunden Sozialpolitik angekündigt; ich habe auch gesagt, daß ich ein Entgegenkommen gegenüber den liberalen Anschauungen für angemessen halte. Nun, das Vereinigende und das Vörendes sind Ihnen ja bereits zugegangen. Ersteres Geseh entspricht, wie ich glaube, den liberalen Anforderungen, hält aber zugleich die Schranken inne, die die Aufrechterhaltung der Staatsgewalt erfordern. Das zweite Geseh bringt gleichfalls, wenn es auch das Verbot des Terminhandels in Getreide aufreht erhält, die von Ihnen erstrebten Reformen. Ich glaube, bei etwas gutem Willen werden diese beiden Gesehe zum Abschluß gebracht werden können. Die Aufgabe der Aufbesserung der Beamtengehälter soll eingehalten werden. Die Vorlage wird Ihnen bald zu gehen. Auf sozialem Gebiete wird Ihnen, dafür bürgt Ihnen die Persönlichkeit meines Herrn Reichskanzlers (zu Staatssekretär v. Bernmann-Hollweg) weitergearbeitet werden. Der Kanzler geht dann kurz auf die sozialen Vorlagen ein, wobei er erwähnt, daß auch ein Gesetz über Arbeitsstammern bald erscheinen werde. Er zweifele nicht daran, daß alle Forderungen für die Bekräftigung des Reiches einmütig von allen bürgerlichen Parteien angenommen werden würden; er hoffe aber auch auf Vereinfachung der Mittel zur Deckung des Defizits. Er gebe zu, daß diese Aufgabe überaus ernst und kritisch sei, aber das Haus werde sich der Pflicht, die Finanzen des Reiches auf eine gewisse Grundlage zu stellen, nicht entziehen wollen. Eins aber spreche er offen aus: er verheißt, daß die Parteien an ihren Grundfragen und Ueberlieferungen festhalten

wollen; aber sie sollten auch nicht vergessen, primum vivere deinde philosophare. Mit bloßen Doktrinen komme man auf schwierigen Gebieten nicht durch. Auch auf dem Gebiete der Reichspflege halte er Reformen für dringlich. Er habe es zwar im juristischen Studium nicht weiter gebracht, als bis zum Referendar, glaube aber, in dem Verlangen nach solchen Reformen alle Gebildeten auf seiner Seite zu haben. Die Reichsdelikte müßten schärfer bestraft, Fragen, deren Beantwortung vor Gericht schwierig und peinlich seien, dürften nicht ohne Not gestellt werden. Der Gerichtssaal dürfe nicht, wie Biemer treffend bemerkt, zur Postkammer werden. Notwendig sei eine Eindämmung der in großen Städten hoch gekommenen Schmutzpresse, die nur vom Skandal lebe. Würden doch Strafschweidereien nirgends schärfer bestraft, als gerade im freien England. Das seien nur Beirathungen eines Laien, aber man werde ihnen wohl zustimmen. Die Vorarbeiten für die Reform von Strafrecht und Strafprozeß würden beschleunigt, der Strafvollzug solle verbessert werden, in erster Linie in Bezug auf jugendliche Personen; das Befreiungssystem nach amerikanischem Muster solle mehr ausgebaut werden. Zum Schluß wiederholt der Kanzler, die Bloßpolitik verlange für die beteiligten Parteien keine Aufgabe ihrer Prinzipien, sie verlange auch von den Liberalen keine reaktionären Annäherungen. Er glaube, daß solche Beileidigungen gegenüber den praktischen Anforderungen der Lage nicht handhaben würden, es sei denn, daß die Sohne die Lehren aus der Geschichte der Vater nicht beachteten. Wohin das führe, sehe man ja an der Lage der Deutschen in Oesterreich. Die Geschichte der Reichzeit sollte unsere Liberalen warnen. Die Konservativen aber erinnere er an ein Wort Bismarcks: „Konservativ müßten die Konservativen bleiben, der tellurische Zug müßte ihnen bleiben, aber sie müßten modern sein, wie dies bei den Konservativen in England der Fall sei, zum eigenen Nutzen und zum Nutzen des Landes. Die Bahn ist frei, so schließt der Kanzler, ich habe alles getan, um sie frei zu machen. Jetzt ist es an den Bloßparteien, zu zeigen, was sie können. Wenn sie verständlich und verständlich sind, dann würde uns in Deutschland eine Zeit fruchtbarer Arbeit bevorstehen. Man hat seinen Spott getrieben mit dem Ausspruch „Konservativ-liberaler Paarung“. Da muß ich schlichten mit einem eigenen Erlebnis“. Als ich im Sterbezimmer des Fürsten Bismarck stand, fiel mein Blick auf ein Bild, das einzige an der Wand, es war das Bild Ludwigs Ilands, des Sängers aus der Paulskirche, der da gesagt hat: „Das Auge, das über Deutschland leuchtet, muß mit einem Tropfen demokratischen Teils gefüllt sein.“ Daneben lag der Mann der Tat, der den Traum der deutschen Patrioten verwirklicht hat. Die ganze deutsche Volkseele sprach aus diesem Bilde. Wenn altpreussische konservative Laikrat sich mit weitherzigerem liberalen Geiste verbindet, wird die Zukunft Deutschlands sich glücklich gestalten. (Beifall.)

Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz erklart gegenüber Ausführungen des Abg. Wiemer, daß der Streit des Admirals v. Albedro mit einem Schiffsbaumeister auf Veranlassung des Kaisers glücklich beigelegt worden sei; nur wegen der Form einer Reichswehr sei gegen den Admiral entschieden worden. — Abg. Lebermann v. Sonnenberg (Wirtschaftl. Vereinig.) befragt im allgemeinen zustimmend die auswärtige Politik des Reiches. — Abg. Dr. v. Sarrazin (Pol.) greift lebhaft die preussische Polenpolitik an, worauf die Weiterberatung auf Montag 1 Uhr vertagt wird. Als Redner der ersten „Serie“ sind noch vorgerückt die Abg. Schrader, v. Pauer und Zimmermann. — Schluß der Sitzung 3 1/2 Uhr.

Kunst und Wissenschaft.

* Wochen-Spielplan der Königl. Hoftheater. Opernhaus: Sonntag: „Lauhäuser“ (7 Uhr.) Montag: „Tiefland“ (7 1/2 Uhr.) Dienstag: „Die Schönen von Sorokas“ (7 1/2 Uhr.) Mittwoch: „Tiefland“ (7 1/2 Uhr.) Donnerstag: „Hohengraib“ (7 1/2 Uhr.) Freitag: „Hauerlöte“ (7 Uhr.) Sonnabend: „Der Freischütz“ (7 1/2 Uhr.) Sonntag (8.): „Tiefland“ (7 1/2 Uhr.) Montag: „Hoffmanns Erzählungen“ (7 1/2 Uhr.) Schauspielhaus: Sonntag: Nachmittags 1/2 Uhr 3. Volksvorstellung: „Die Frau von Messina“. Abends 7 1/2 Uhr: „Der Raub der Sabinerinnen“. Montag: „Die Nibelungen“ (7 Uhr.) Dienstag: „Goldfische“ (7 1/2 Uhr.) Mittwoch: „Prinz Friedrich von Homburg“ (7 1/2 Uhr.) Donnerstag: Zum ersten Male: „Der große Tag“ (7 1/2 Uhr.) Freitag: „Der große Tag“ (7 1/2 Uhr.) Sonnabend: Zu H. Wagners 75. Geburtstag: „Geographie und Liebe“ (7 1/2 Uhr.) Sonntag (8.): „Der große Tag“ (7 1/2 Uhr.) Montag: „Johannistag“ (7 1/2 Uhr.)

† Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater: Im Schauspielhaus findet Donnerstag, den 5. Dezember, außer Abonnement die Uraufführung des fünfaktigen Schauspiels „Der große Tag“ von Dr. Heinrich Lillensein statt. Die Besetzung des Werkes ist die folgende: Staatsminister v. Balraff: Herr Müller; Oberhofmarschall v. Dillburg-Deumaarten: Herr Bauer; Geheimrer Negierungsrat Erich Tornow: Herr Stahl; v. Endolsheim: Herr Rohöse; Professor Max Berghoff: Herr Wehner; Chefrodakteur Dr. Weinheld: Herr Rens; Sanitätsrat Wolff: Herr V. Neumann; Frau Ober Tornow: Fräulein Ulrich; Helene Berghoff: Frau Salbach; Kurt: Herr Werth; Elisabeth: Fräulein Treubitz; Gundobald: Herr Gebähr; Grete: Fräulein Schendler.

* Die Gesellschaft Hoffnung leitete gestern abend im Auditionsaal ihre erste größere Winterfestlichkeit mit einem Konzert vornehmen Gespänges ein, das mit dem

Hauptzweck einer gediegenen künstlerischen Unterhaltung für die Gesellschaftsmitglieder und deren Gäste zugleich noch den Neben Zweck verfolgte, einem nicht allzu häufig an die Öffentlichkeit tretenden Dresdner Tonkünstler, Herrn Paul Colberg, Gelegenheit zu künstlerischer Betätigung zu bieten. Was Herr Colberg in seinen verschiedenartigen Eigenheiten als Konzertorganist, Orchesterdirigent, als Komponist und Klavierbegleiter am gestrigen Abend leistete, mußte auch strenge Kritiker zum mindesten mit Achtung vor dem musikalischen Können Colbergs erfüllen. Wagners „Malkormoth“ und Liszts poetisch sinnvolle Dichtung „Des Preludes“ wurden unter der Dirigentenschaft Colbergs von der vollständigen Gewerkehausekapelle im Gesamteindruck wie in allen Einzelheiten so prächtigen, wirkungsvollen Tonbildern von sehr unmissbarer Zeichnung und frisch-freudigem Farbenanstrich ausgehollt. Auch die von Colberg geleiteten Orchesterbegleitungen „Klapyten“ und zeigten die entsprechende dynamische Schattierung. Als Komponist war Colberg mit einem Opernfragment (Einzugsmarsch für großes Orchester aus „Das Infanterie-Regiment“) und mit einem Lied für eine Singstimme „An die Mädchen“ (Höland) im Programm vertreten, die zwar beide keine großen Ueberrassungen und Eigenartigkeiten brachten, aber auf jeden Fall des Komponisten Geschick offenbarten, eine gegebene Situation in charakteristischen Tonweisen abzubildern. Endlich ist der Tätigkeit Colbergs als Klavierbegleiter am Klavier mit uneingeschränktem Rahmen zu gedenken. Als Sängerin, deren Vorträge am Klavier bzw. vom Orchester zu begleiten waren, stand unsere hochachtbare Kammerängerin Frau Minnie Raft auf dem Podium. Die die Treffliche die melodische Arie aus dem „Schönen von Sorokas“: „Nun bin ich wieder zu Haus“ und etliche Lieder von H. Wagner („Träume“, Schumann, R. Strauß usw. lang, braucht man ebenwenig zu sagen, als daß sie mit Beifall überschüttet und zu Jubeln veranlaßt wurde. Als weitere „Mitwirkung“ hatte sich die Gesellschaft den russischen Klavierkünstler Herrn Dr. Mark Günsburg verpflichtet. Wie in seinem unlängst im „Palmengarten“ abgehaltenen

Klavierabend, überzeugte der Pianist auch gestern von einem hervorragenden virtuoson Können, das allerdings von übertriebenem Kostanzwand, einer gewissen Herbheit des Anschlags und einer Vorliebe für äußerliche Effekte nicht ganz freizusprechen ist. Insbesondere entbehrte die Wiedergabe von Liszts „Corcio“ dermaßen der betrieblen sarien Reize, daß man wohl auf den Gedanken kommen konnte, ein derartiges Mannweib von Corcio würde wohl kaum einen einzigen „Schiffer im kleinen Schiffe“ betört haben. Wenigstens besser trat Herr Günsburg die rechte Vortragweise in dem mit Orchester gespielten G-Moll-Konzert von Saint-Saens, in Liszts 2. Polonaise und in einer nach letzterem Vortrag begünstigten Zugabe. Der Abachliche Konzertflügel bewährte in einigen Tönen der zweigleitenden Töne nicht die reine Stimmung, worunter die zuletzt abotlenen Vorträge zu leiden hatten, obgleich sich Herr Günsburg bemüht hatte, mit dem Stimmhammer den größten Schaden zu heilen.

* Das von Bernhard Schneiders Frauenchor am Freitag im Vereinshaus veranstaltete Konzert zum Besten des Vereins zur Speisung bedürftiger Schulfinder hatte sich regen Beifalles zu erfreuen. Der in seiner Kopfzahl imponierende Chor mit Ergänzungen aus noch schulpflichtigem Alter, löste seine Aufgaben in recht lobenswerter Weise; es wurde rein und im allgemeinen auch sicher gelungen, und die Textbehandlung war eine sorgfältige. Weniger glücklich erschien uns die Zusammenstellung des Programms, das ausschließlich neuzeitliche Tonbilder berücksichtigte. Von a capella-Gesängen hörte man Dracoles „Palm 23“ für drei, und „Die Frau“ (Joh. Brahms) für vierstimmigen Frauenchor, beide in langschöner und eindringlicher Wiedergabe, wenn auch nicht ohne als hörend empfundene Hast und Willkür in der Temponahme. Alle übrigen Chöre kamen unter instrumentaler Mitwirkung zum Vortrage. Der verdienstliche Leiter der Aufführung, Herr Bernhard Schneiders, hatte selbst Orchesterbegleitungen geschickelt, „Wenn ich ihn nur habe“ von Albert Dietrich (Schüler von Rob. Schumann) und zu „Wanderers Nachtlied“ von